

Laibacher Zeitung.



Nr. 24.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 30. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig 7 fl. 50 kr.
vierteljährig 3 " 75 "
monatlich 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig 5 fl. 50 kr.
vierteljährig 2 " 75 "
monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Jänner 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant des Artilleriestabes Eduard Fischer als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Thatfachen und Phrasen.

Dr. Josef Kopp nach dem Freiherrn v. Walterskirchen kommt der Lectüre eines Zeitartikels der „Neuen freien Presse“ über den Socialismus im Vergleiche mit dem hochernsten Inhalte des Motivenberichtes zu dem Socialisten-Gesetze ganz nahe. Bei dem Mitvorstande der Vereinigten Linken und im Hauptorgane dieser Partei begegnet man denselben abgedroschenen Schlagwörtern und Redensarten, mit denen das österreichische Publicum seit länger als einem Vierteljahrhundert reichlich überschüttet wurde, ohne daß den Worten die Thatfachen entsprochen hätten. Oder wem sollte es eine Neuigkeit sein, sobald die Linke behauptet, die heutige Reichsraths-Majorität

sei gar keine Majorität? Oder wenn Dr. Kopp mit Pathos erklärt, nur die heutige Minorität habe eine „zielbewusste“ Politik, nur sie sei die Vertreterin der Freisinnigkeit u. dgl.?

All das sind indessen nicht ernst zu nehmende Tiraden; weit ernsthafter wird die Sache, wenn derselbe „Führer“ der Linken abermals die historisch und thatsächlich unwahre Behauptung wagt: „Nur für den Deutschen in Oesterreich sei dieses Reich ein „Vaterhaus“ und das Verhältnis des Sohnes zum Vaterhause sei etwas ganz anderes, als wenn man mit einem Hause nur gut befreundet sei.“ Diese Behauptung ist nicht einmal als Parteiphrase statthaft; mit den Thatfachen selbst steht sie ohnehin im flagranten Widerspruch. Als Parteiphrase, und noch dazu als „liberale“ Phrasen, dürfte man sich eines solchen Ausspruches schon deshalb nicht bedienen, weil die einfache Klugheit den Rathschlag erteilt, als Schwächerer den Stärkeren nicht zu reizen, und weil das eigene Partei-Interesse gebietet, den Boden nicht zu unterwühlen, auf welchem man selber Posto gefaßt hat. Nun ist aber der gesetzliche Boden auch der Vereinigten Linken kein anderer als jener, auf welchem die nichtdeutschen Staatsbürger Oesterreichs mit anerkanntem gleichen Rechte und gleicher Verpflichtung stehen. In dem Augenblicke, als man zwischen „angestammten Söhnen“ und bloß „guten Freunden“ im gemeinsamen Vaterlande unterscheidet, untergräbt man diesen Boden und wühlt eine Grube auf, in der die eigene Nationalität, ja das „Vaterhaus“ selbst versinken kann.

Aber obige Phrasen sind auch historisch und factisch unwahr und ungerecht: Dieses Reich ist nicht das Werk bloß eines Volksstammes, sondern es ist das Resultat einer mehrhundertjährigen gemeinsamen Arbeit aller österreichischen Völkerschaften unter dem Scepter des Hauses Habsburg. Gleichwie ohne dieses erhabene Herrschergeschlecht, so wäre Oesterreich auch ohne die Mitwirkung der nichtdeutschen Volkselemente weder gegründet noch erhalten worden. Mit vollem Rechte wendete sich deshalb Freiherr von Walterskirchen in seiner jüngsten Rede abermals gegen die systematischen Befehder der nichtdeutschen Nationalitäten, weil einerseits die Völkerschaften Oesterreichs im fruchtlosen Kampfe gegen einander nur nutzlos ihre Kräfte vergeuden und weit andererseits „jene Macht, die an der Spitze Oesterreichs steht, nur gleichberechtigte Staatsbürger, nicht aber solche erster und zweiter Classe kennt und kennen darf.“

Wir müssen aber die Fortsetzung der liberalistischen Phrasenmacherei auf Seiten der Vereinigten

Linken in diesem Momente umso schärfer verurtheilen, als die Ereignisse des Tages mit dem Bollgewichte ihrer erschütternd ernstesten Bedeutung zu ganz anderen Gedanken und Entschliessungen mahnen. In solchen Augenblicken, wo die Basis unserer gesammten staatlichen und socialen Ordnung, ja unsere Kulturzustände überhaupt angegriffen werden, sich über kleinliche politische oder nationale Parteifragen zu streiten, verräth wahrlich keinen politischen Scharfblick. Der Spott des Freiherrn von Walterskirchen über diese Kleinräumeri war deshalb gleichfalls ein wohlverdienter.

Es macht aber einen ungemein betrübenden Eindruck, wenn angesichts der furchtbar ernstesten Situation auf sozialem Gebiete das Hauptblatt der Linken nichts Besseres zu thun weiß, als an den leider nothwendig gewordenen Gesetzesvorlagen über den Socialismus eine lächerlich nergelnde Kritik zu üben und auf haltlose Voraussetzungen hin ein unbegründetes Verwerfungsurtheil auszusprechen. Diese Leute der liberalen Phrasen gehen mit begreiflicher Scheu der unbefangenen Prüfung der Thatfachen aus dem Wege; sie wollen offenen Auges nicht sehen und finden es weit bequemer, der Regierung allerlei feindliche Absichten gegen den friedlichen Bürger unterzuschreiben. Die „Neue freie Presse“, welcher „Slovenski Narod“ wacker secundiert, befürchtet eine Beeinträchtigung des politischen Versammlungs- und Vereinsrechtes, eine Knebelung der „freien“ Presse, eine ungemessene Beeinflussung der nächsten Reichsrathswahlen, eine Wiederaufrichtung des Denunciantenthums u. s. w.

Beweise für ihre „patriotischen“ Befürchtungen bringt sie freilich keine, weil es hierfür einfach keine gibt; denn in Wahrheit hätte sie gestehen müssen, daß z. B. in Wien trotz der bestehenden Ausnahmengesetze die freie Bewegung der ruhigen und gut gefassten Bürger nicht die mindeste Einbuße erleidet. Oder bemitleidet die „Neue freie Presse“ etwa die Anarchisten um den Verlust ihrer „freien“ Bewegung? Oder soll das etwa eine Bürgertugend sein, wenn man seine Locale um gutes Geld fortwährend den socialistischen Conventikeln und Versammlungen öffnet? Ist die Behinderung dieser Gelegenheitsmacherei etwa „unberechtigter Erwerbsstörung“? Soll das vielleicht belohnt werden, sobald man an die competente Behörde über etwa bekannt gewordene socialistische Bestrebungen, Pläne u. s. selbst dann keine Anzeige erstattet, wenn dies ohne Gefahr für den Betreffenden und die Seinigen geschehen kann? Soll die socialistische Publicistik und der Terrorismus gegen Einzelne ungestört sich entwickeln dürfen? Soll den Anarchisten die Benützung der Explosivstoffe freigestellt bleiben, weil für

Fenilleton.

Vom Glatteise.

Von Zeit zu Zeit stellt eine liebenswürdige Wetterlaune den Bewohnern unserer guten Stadt die schwierigsten equilibristischen Probleme und führt den chirurgischen Celebritäten eine reiche Praxis zu. Ein leichter, rasch vorübergehender Sprühregen oder bald schmelzender Schneefall, dem ein plötzliches Sinken der Temperatur folgt, verwandelt die Straßen mit einemmal in schimmernde und funkelnde Spiegelflächen, über welche ohne Arm- und Beinbruch hinwegzugleiten eine bedeutende gymnastische Geschicklichkeit erfordert. Und diese Metamorphose erfolgt so unvermittelt, meist in der Nacht, daß die pflichtgemäße Obfsorge der Hausmeister, Sägespäne zu streuen, selbst wenn derselben gewissenhaft nachgekommen wird, was leider selten der Fall ist, oft zu spät erfolgt. Es wäre nöthig, wenn man ins Theater geht, nebst dem Opernglase auch seine Salifox mitzunehmen, um sicher nach Hause zu gelangen.

Also muthig hinein in die glitzernde Gefahr! Freilich, was hat das Glatteis der Straßen gegenüber dem der Gesellschaft zu bedeuten? Was ist ein Arm- oder Beinbruch gegenüber einer unsterblichen Blamage oder dem Zusammenbrechen aller unserer berechtigten Hoffnungen? Das Glatteis der Welt, der Gesellschaft bedroht uns täglich und stündlich und an jedem Orte. Der sammtartigste Wiesengrund, der weichste, dichteste Smyrnatteppich der Boudoirs stellen unserer Sicherheit ebenso gefährliche Fallen, wie die glatten Parketten des Audienz- oder Ballsaales. Wenn ich an all' das

Ausgleiten und Fallen denke, dem wir täglich ausgelegt sind, so erscheint mir das Glatteis auf den Straßen als etwas höchst harmloses.

In der Politik, in der Wissenschaft und Kunst, im geschäftlichen Leben, wie viele spiegelglatte Eisflächen, auf welchen nicht auszugleiten eine durch jahrelange Erfahrung gewonnene Geschicklichkeit erfordert! Du bewirbst dich um ein Mandat und hältst eine Candidatenrede vor deinen Wählern. Ein unbedachtes Wort, eine schlecht gewählte Phrasen, eine verfehlte Wendung, und du liegst jämmerlich am Boden und dein geschickterer oder glücklicherer Nebenbuhler gleitet triumphierend an dir vorbei ans Ziel.

Du hast ein Drama oder eine Oper geschrieben, ein Bild gemalt oder eine Statue gemeißelt. Wie viel Gelegenheit zum Ausgleiten, bevor du das Drama oder die Oper auf die Bühne, das Bild oder die Statue in den Salon bringst. Da gilt es, bei Directoren und Kapellmeistern zu anticambrieren oder einem ganzen Ausstellungs-Comité den Hof zu machen. Und wenn dir der erste Schritt gelungen, wenn dein Drama oder deine Oper zur Aufführung, dein Bild oder deine Statue zur Ausstellung angenommen ist, wie viel Gelegenheit gibt es noch, um auszugleiten! Eine ernste Scene, die, falsch verstanden oder von den Darstellern unrichtig dargestellt, in unabsichtliche Heiterkeit umschlägt, eine Sängerin, die heiser ist oder distoniert, ein Orchester, das aus dem Tacte kommt, ein mißgünstiger Colleague, der dein Bild in das ungünstigste Licht über einer Thür placiert oder deine Statue in eine dunkle Ecke stellt, und alle früher verschwendete diplomatische Geschicklichkeit ist nutzlos, das Glatteis hat sein Opfer.

Soll ich von der Börse sprechen, von dem halbrecherischen Tanze um das goldene Kalb? Von allen Parketten ist das des Börsensaales unteugbar das glatteste und gefährlichste. Eine telegraphische Depesche, richtig oder falsch, wirkt ganze Reihen von den auf Bänken und Ächteln Balancierenden zu Boden; ein Schuß, in einem Winkel von Europa oder Asien abgefeuert, richtet in der Entfernung von Tausenden von Meilen Verheerungen an; ein Hagelwetter vernichtet nicht nur die Ernte eines Landstriches, sondern die Hoffnungen von Tausenden, die direct mit der Landwirtschaft nichts zu thun haben.

Welch groteske Stürze auf dem glatten Boden eines Audienzsaales, in dem eine zu wenig tiefe Verbeugung, eine der Etikette nicht entsprechende Anrede zu einer raschen, durch kaltes, ungnädiges Kopfnicken erteilten Entlassung führen kann, die jede Hoffnung auf Erreichung des angestrebten Zieles abschneidet.

Und nun vollends im Salon! Du plauderst mit einer einflussreichen Persönlichkeit, an deren guter Meinung dir alles gelegen ist, und fällt dabei ein abträglicher Urtheil über die Reize und die Anmuth einer Tänzerin, an welche zarte Bande, von deren Existenz du keine Ahnung hast, die betreffende Persönlichkeit knüpfen. Du willst dir die Protection einer einflussreichen Dame sichern und stellst ihrer Tochter einen jungen Mann als Tänzer vor, vor dessen Liebenswürdigkeit und Schulden die sorgsame Mutter ihr Kind ängstlich zu bewahren sucht. Du machst dich über exotische Orden gegenüber einem Manne lustig, der eine ganze Collection derselben besitzt und nur Anstand nimmt, dieselben zu tragen, bevor eine einheimische Decoration an ihrer Spitze ihnen ein ge-

diese und jene Fabrik durch strengere Ueberwachung etwa eine Unannehmlichkeit erwachsen könnte?

Mit leeren Worten wird gegen die Zerstörungswuth der Anarchisten nichts geschaffen. Die Gesellschaft muß sich vor allem zu schützen suchen durch Präventiv- und Repressiv-Maßregeln, damit das Uebel nicht weiter greife. Gründliche Heilung wird dadurch allerdings noch nicht geboten. Das weiß auch die Regierung ganz wohl, und darum betont sie nicht bloß mit Worten die Nothwendigkeit einer socialen Reform der arbeitenden Classen, sondern sie sucht auch durch wirkliche legislatorische Thaten dem wachsenden Unheil entgegen zu arbeiten.

Die Fragen der socialen und wirtschaftlichen Reformen beherrschen heute das Terrain, und wenn wir auch dem Freiherrn v. Walterskirchen darin nicht völlig beistimmen, daß die Parteibildung nur je nach Auffassung dieser Fragen geschehen solle, so hat dieser hervorragende Politiker doch unzweifelhaft das Richtige getroffen, wenn er nur jener politischen Partei eine Zukunft zuerkennt, welche sich mit der wirtschaftlichen und socialen Frage in erster Linie beschäftigt. All der staatsrechtliche und nationale Hader über Centralismus und Föderalismus, über Deutschtum oder Slaventhum, über Clericalismus, Feudalismus u. s. w. beist, wie wir das schon wiederholt ausgeführt haben, heute in Oesterreich keine Berechtigung.

Wer an dem Wohle unseres Staates, an dem ruhigen Gedeihen seines Volkes ehrlichen Antheil nehmen und zur Herbeiführung besserer Zustände werththätig die Hand anlegen will, der werfe die abgedroschenen Parteiphrasen und abgestumpften bisherigen Parteiziele in den Winkel und suche den brennenden socialen und wirtschaftlichen Reform-Fragen näher zu treten.

Hic Rhodus, hic salta!

Parlaments-Vorlagen.

+ Wien, 28. Jänner.

Das massenhafte Arbeitsmaterial, daß die Regierung beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegt hat, wurde theilweise bereits an die zur Vorberathung bestimmten Ausschüsse des Hauses geleitet. Den an die Ausschüsse noch nicht überwiesenen Vorlagen wird diese Bestimmung gewiß demnächst zutheil werden. Das Anarchisten- und das Dynamitgesetz werden gewisse Thätigkeit der Volksvertreter in ganz besonderer Weise in Anspruch nehmen, da diese Vorlagen Fragen verühren und regulieren sollen, die nicht bloß von allgemeinem österreichischen, sondern, wie man wohl sagen kann, von allgemeinen europäischen Interessen sind. Wenn auch die frevelhaften Bestrebungen der Anarchisten in dem einen oder anderen Kronlande minder lebhaft zutage treten, als in einem anderen, so sind doch die Ziele, die in den diesbezüglichen Gesetzesvorlagen angestrebt werden, für das ganze Reich dieselben; es gilt eben, den Feind der gesellschaftlichen, der staatlichen Ordnung gemeinsam und energisch zu bekämpfen, wie denn andererseits die Regierung auch bestrebt ist, Reformen auf den Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ein- und durchzuführen, die den Umsturzmannern jeden Vorwand benehmen sollen, es erübrige den Männern der Arbeit zur Besserung ihrer Lage nichts anderes als gewaltsame Selbsthilfe.

Jenen Blättern die es sich besonders angelegen sein lassen, die Abgeordneten, namentlich die Mitglieder der deutsch-liberalen Partei, zu veranlassen, daß sie sich der Annahme der Socialisten-Gesetzesvorlagen entgegenstellen, sind die gestern eingelangten Telegramme aus London gewiß sehr un bequem gewesen. Die drei Dynamit-Explosionen, die vorgestern in London beinahe gleichzeitig im Tower und im Parlamentsgebäude stattgefunden haben, sind eben ein neues und im wahren Sinne des Wortes schlagendes Argument für die Nothwendigkeit energischer Maßnahmen gegen jene, die bürgerliche Gesellschaft mit Mord und Vernichtung bedrohende Verbrecherbande. Die einhellige Ueberweisung der bezüglichen Gesetzesvorlagen an einen aus dem ganzen Hause zu wählenden Specialausschuß kann als Gewähr dafür dienen, daß, wenn auch von der einen oder anderen Seite gewisse Bedenken und Einwendungen gegen die Zulässigkeit, namentlich gegen die beantragte Dauer der Wirksamkeit dieser Gesetze erhoben werden sollten, dieselben doch schließlich vom Abgeordnetenhaus angenommen und bald in Rechtskraft erwachsen werden.

Gegenüber der scharfen und zersetzenden Beurtheilung, die das neue, zwischen der Regierung und der Nordbahn-Direction getroffene Uebereinkommen von gewisser Seite erfährt, erscheint nicht unangezeigt, auf die Stimme eines Journals zu verweisen, dem man gewiß nicht Befangenheit und Voreingenommenheit in Sachen der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zum Vorwurfe machen wird. Der „Pester Lloyd“ bespricht das neue Nordbahn-Uebereinkommen und sagt: „Das Uebereinkommen bedeutet einen sehr großen Erfolg der Staatsgewalt. Dieser Erfolg manifestiert sich in der vollständigen Anerkennung des Tarif-Bestimmungsrechtes des Staates und in dem Pécage-Rechte zu Gunsten der vom Staate betriebenen Bahnunternehmungen. Der Staat wird künftighin die Tarife im Personen- und Güterverkehr sowie die Warenclassification festsetzen und in der Regel nicht unter den Tarif der Hauptlinien des eigenen Netzes herabgehen. Dies involviert für die allgemeine Verkehrs- und Tarifpolitik einen ungeheueren Gewinn.“

Inland.

(Parlamentarische.) Die Tagesblätter bezeichnen es als sehr wahrscheinlich, daß mit Rücksicht auf die Menge des zu bewältigenden Arbeitsmaterials eine Verlängerung der Reichsraths-session über den ursprünglich beabsichtigten Termin hinaus eintreten werde. Was die Gebärennovelle betrifft, die sich bereits auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses befindet, so sollen, wie verlautet, in der Plenarsitzung mehrere Amendements gestellt werden, welche manche Härten, insbesondere mit Bezug auf die ländliche Bevölkerung, zu mildern geeignet sind. Auch die Regierung soll, wie einige Blätter versichern, gegen die theilweise Abänderung der Vorlage keine principiellen Bedenken hegen. Nach der Gebärennovelle soll die Congrua-Vorlage in Verhandlung gezogen werden. Zwischen diesen beiden Vorlagen ist insofern ein Zusammenhang zu suchen, als — wie das „Fremdenblatt“ meldet — der Herr Finanzminister erklärt haben soll, daß die Mehrbelastung, welche aus der Erhöhung der Congrua resultiert und nahezu anderthalb Millionen betragen dürfte, nur dann zugestanden werden könne, wenn die Mehreinnahmen, welche von der Gebärennovelle erwartet werden, gesichert erscheinen.

(Die Nordbahnvorlage.) Der Eisenbahnausschuß verhandelte vorgestern die Nordbahnvorlage. Der Handelsminister theilte das Gutachten Schmerlings mit. Der Antrag des Abg. Rieger, behufs Förderung der Erledigung in technischer Beziehung ein neungliedriges Subcomité zu erwählen, in welchem alle Parteien vertreten sein sollen, wurde mit 17 gegen 11 Stimmen angenommen. Von der Linken wurden die Abgeordneten Herbst, Tomaszuk und Schup gewählt. Abg. Herbst erklärte, daß dieselben die Wahl nicht annehmen, weil sie die Verhandlung einer so wichtigen Vorlage im Ausschusse, welcher allen Abgeordneten zugänglich sei, und nicht in einem Subcomité wünschen. Hierauf werden drei Mitglieder der Rechten in das Subcomité gewählt.

(Das Budget-Präliminare.) Nach einer Berechnung des „Fremdenblatt“ ist es unter der Voraussetzung, daß die Ziffernansätze des Budgetpräliminares keine bedeutende Veränderung erleiden, immerhin möglich, daß sich jede Creditoperation als überflüssig erweisen werde. Bezüglich des Gebarungdeficits per 1347 033 fl. ist anzunehmen, daß dasselbe seine Bedeckung aus den Mehreinnahmen des Jahres 1884 finden werde. Zur Bedeckung des Deficits im Extra-Ordinarium per 13 729 172 fl. stehen dem Finanzminister zur Verfügung: Die unbegebenen Actien der Franz-Josef-Bahn per 3 445 000 fl., ferner der auf Grund des kürzlich mit der Nordwestbahn abgeschlossenen Uebereinkommens von letzterer zu refundierende Betrag von 3 014 492 fl., wovon wenigstens 2 900 000 Gulden noch im Laufe dieses Jahres an die Staatscassen zu bezahlen sind. Der hienach noch erübrigende Rest von etwas über 7 000 000 fl. dürfte eine weitere Reduction auf etwa 4 000 000 fl. durch den Mehrertrag der Zölle pro 1884 erfahren, und wenn die Staatseinnahmen, die sich in den letzten Jahren jährlich um 2,2 bis 2,3 Procent erhöht haben, pro 1885 nur eine halb so hohe Steigerung erfahren sollten, so würde dies vollständig ausreichen, um den Abgangrest zu decken, wobei gar nicht einmal der finanziellen Aussichten gedacht wird, die sich an das Zustandekommen des Nordbahn-Concessionsgesetzes knüpfen.

(Agrarcongress.) Wie aus Lemberg berichtet wird, haben die landwirtschaftlichen Gesellschaften in Lemberg und Krakau den ständigen Ausschuss des österreichischen Agrarcongresses in Wien aufgefordert, binnen kürzester Zeit einen neuen allgemeinen Agrarcongress einzuberufen, auf welchem die Mittel zur Hintanhaltung der landwirtschaftlichen Krise berathen sowie die gegenwärtige Zollpolitik und die Rückwirkung der Eisenbahntarife auf die Handels- und Industrieverhältnisse besprochen werden sollen.

(Serben-Conferenz.) Am nächsten Sonntag und Montag soll in Budapest, wie wir bereits gemeldet haben, eine Conferenz aller serbischen Abgeordneten aus Ungarn und Kroatien stattfinden, in welcher über die Gründung eines Partei-Organs wie über ein gemeinsames Vorgehen aller im Bereiche der Stephanskronen lebenden Serben, insbesondere betreffs der autonomen Kirchen- und Schulangelegenheiten, Vorberathungen gepflogen werden sollen. Es ist das erste Mal seit fünfzehn Jahren, daß ein ernstlicher Versuch einer Coalition der Serben zu beiden Seiten der Drau und Donau gemacht wird, und es ist daher begreiflich, wenn sich die serbischen Journale mit diesem Versuche schon jetzt sehr eingehend beschäftigen.

wisses Relief gibt. Du streiffst an einen Diener, der Erfrischungen serviert, und eine Portion Himbeer-Gestorenes färbt die weiße Spitzenrobe der Dame, der du eben im Begriffe stehst, eine Liebeserklärung zu machen.

Aber auch auf üppigem Smyrna-Teppich, auf weichem Wiesengrund ist das Ausglitschen so leicht. Du schwörst kniend im Boudoir deinem Idol von heute ewige Treue und verlierst dabei ein Billetdoux deines Idols von gestern, ihrer Todfeindin. Du hältst um die Hand eines Mädchens an, ohne zu wissen, daß der junge Advocat, der gestern einige Wechsel gegen dich einlegte, ihr Cousin ist. Du reitest in der Allee, und dein Pferd bockt und ist nicht weiter zu bringen, gerade in dem Augenblicke, als sie, die Eine, einzige Unausprechliche im offenen Wagen vorbeifährt. Du bist lächerlich, unmöglich, todt, begraben! Du wettefst beim Rennen auf das Pferd, welches beim ersten Barrière sprunge zusammenbricht, du willst in einen Club aufgenommen werden und wählst die unbeliebtesten Mitglieder zu Pathen. Du hast ein Duell, und deine Secundanten haben keinen Begriff von den Gesetzen des Zweikampfes.

Als ich alles das zu Hause bedachte, kam ich zu dem Schlusse, daß das Glatteis auf der Straße, selbst wenn es einen Arm- oder Beinbruch im Gefolge hat, nicht das Schlimmste sei. In sechs bis acht Wochen kann man wieder hergestellt sein, während man sich von einem Sturze auf dem Glatteise des Lebens selten oder nie erholt.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(20. Fortsetzung.)

So sann und trauerte ich, während es allmählich immer dunkler wurde. Ich mußte an diesem Abend zu Natafcho, sie hatte mich gestern in einem Brief dringend darum gebeten! Ich sprang auf und wollte mich aufmachen. Es drängte mich fort aus dieser Wohnung, gleichviel wohin, in den Regen, auf die schmutzige Straße. Je dunkler es im Zimmer wurde, desto geräumiger schien mir dasselbe zu werden, als ob es sich immer mehr und mehr erweiterte. Mir war es, als würde ich gleich in jeder Ecke den alten Smitt erblicken: unbeweglich wird er dastehen und mich anlocken wie in der Conditorei, und zu seinen Füßen wird Azur liegen. Und plötzlich geschah etwas in diesem Augenblicke, was mich machtvoll ergriff.

Ich muß jedoch offen gestehen: war es nun eine Folge nervöser Zerrüttung oder der Eindrücke in der neuen Wohnung oder der kummervollen Stunden, die ich durchlebt; aber es kam allmählich, sowie die Abenddämmerung herabstieg, oft jene Seelenstimmung über mich, von der ich in meiner jetzigen Krankheit nachts so oft heimgesucht werde und die ich mystischen Schauer nenne.

Das ist eine grauig qualvolle Furcht vor einem ungewissen Etwas, das man selbst nicht zu bestimmen vermag, das unfassbar ist und im ruhigen Laufe der Dinge gar nicht existiert, das aber unbedingt, vielleicht schon in dem nächsten Augenblicke, sich verwirklichen wird, das allen Vernunftgründen zum Hohn

als unabwendbare, schreckliche, unerhörte und unerbittliche Thatsache an mich herantreten wird. Diese Furcht wächst immer heftiger an in völliger Mißachtung aller Gründe der Vernunft, so daß der Geist ungeachtet dessen, daß er in diesen Augenblicken noch größere Klarheit gewinnt, nichtsdestoweniger alle Macht einbüßt, den Empfindungen entgegen zu wirken. Nichts gehorcht seinen Mahnungen, die Vernunft wird ein leeres Wort und die lange Spannung der Erwartung nimmt fortwährend zu.

Mir scheint es, daß dies gerade die Stimmung jener Leute sein muß, die vor Leichen ein unheimliches Grausen empfinden.

Ich erinnere mich, ich stand mit dem Rücken zur Thür und griff nach dem Hut auf dem Tisch, als mir plötzlich der Gedanke kam, ich würde, sowie ich mich umwende, zweifellos den alten Smitt erblicken: er wird die Thür leise öffnen, auf der Schwelle stehen bleiben und im Zimmer umherschauen; dann wird er eben so leise mit gesenktem Haupt vor mich hintreten, sein trübes Auge auf mich heften und mir ins Gesicht lachen mit jenem langsamen, unhörbaren Greisenlachen aus zahlosem Munde, und seine ganze Gestalt wird darunter erbeben und wird lange nicht zur Ruhe kommen können. Dies Bild stand plötzlich klar und scharf vor meiner Seele und gleichzeitig fühlte ich die unerschütterliche Ueberzeugung in mir, daß dies alles unwandelbar geschehen wird, daß es schon geschehen ist, daß ich es aber noch nicht sehe, weil ich mit dem Rücken zur Thür stehe, und daß vielleicht schon in diesem Augenblicke die Thür geöffnet wird. Ich wandte mich rasch um und — die Thür wurde in der That

Ausland.

(Deutschland.) Die Ermordung des Polizeirathes Dr. Rumpff wird für Frankfurt und Umgebung die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes zur Folge haben. Derselbe wird sich über den ganzen Bezirk Frankfurt-Hanau-Offenbach erstrecken. Es fehlt nur noch die Zustimmung der hessischen Regierung bezüglich Offenbachs, um den Beschluss zu publicieren. Gleich nach Ermordung Dr. Rumpffs hat der Polizeipräsident von Frankfurt von anarchistischer Seite mehrere Drohbriefe erhalten. Er macht, dadurch gewarnt, nunmehr keinen Schritt aus dem Hause, ohne seine Equipage zu benutzen; auch wird seine Wohnung Tag und Nacht von zwei Schutzleuten bewacht.

(Rußland.) Die Universität Kiew ist vorgestern wieder eröffnet worden. Der Curator des Bezirkes hielt bei diesem Anlasse eine Ansprache, in welcher er das Bedauern über die Vorfälle, welche die Schließung der Hochschule hervorriefen, und die Hoffnung ausdrückte, die Männer der Wissenschaft würden sich in der Universität künftig ausschließlich den Interessen der Wissenschaft hingeben und diese Interessen so wie Ordnung und Ruhe in der Universität einbürgern.

(In der italienischen Kammer) hat vorgestern der Colonialdebatte zweiter Tag stattgefunden, und hat der Minister des Auswärtigen, Herr Mancini, seine Erklärungen in längerer Rede abgegeben. Wie Fürst Bismarck in Deutschland, so hat auch er der Volksvertretung anheimgestellt, darüber zu entscheiden, ob das Land in eine Colonialpolitik eintreten wolle oder nicht. Es ist zweifellos, daß die Entscheidung zustimmend ausfallen wird, und was die parlamentarische Opposition betrifft, so wird sie diese Zustimmung schweigend ertheilen. Interessant ist die Erklärung betreffs Tripolis. Italien wird nicht dulden, daß eine andere Macht sich dieses Landes bemächtigt, wird aber die Initiative zur Annexion desselben nicht ergreifen. Mancini betonte auch, daß die Annäherung an England die Beziehungen zu den Kaiserreichen nicht alteriert habe.

(England.) Die englische Regierung hat nach einem Londoner Telegramme eine Zuschrift erhalten, welche den Operationsplan der Dynamitverschwörer enthüllt und das Signalement der Hauptverschwörer angibt. In dem erwähnten Plane sind auch mehrere große Staatsgebäude angeführt, auf deren Zerstörung es abgesehen war und deren Bewachung nun verstärkt wird. — Die Londoner Morgenblätter von vorgestern bezeichnen in ihren Leitartikeln über die jüngsten Explosionen als Abwehrmittel zumeist einen energischen Appell der englischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten, dem frevelhaften Treiben O'Donovan Rossas und seiner Spießgesellen durch entsprechende strenge Gesetze ein Ende zu machen.

(Die Christenverfolgungen in einigen chinesischen Provinzen und einigen Gegenden Anams) dauern fort. In Than-Hoa in Anam sind die Christen gezwungen, sich zu verbergen. Dorthin haben sich alle abgesetzten Mandarine und Franzosenfeinde zurückgezogen und wüthen gegen alles, was christlich und franzosenfreundlich ist, mit Feuer und Schwert.

(Aus dem Sudan.) Das englische Expeditions-Corps rückt nun an Chartum immer näher heran. General Stewart, den man bereits als ein Opfer der Aufständischen ansah, ist mit seiner Truppe glücklich

vor Metammeh angelangt und hat den Ort genommen, aber, wie es scheint, nicht ohne harten Kampf. Er selbst wurde schwer verletzt. Das Corps Wilson, welches nilaufwärts nach Chartum abgegangen ist, hat noch einen der Katarakte zu passieren.

(Nord-Amerika.) Die im Senate zu Washington eingebrachte Dynamitbill, zu der bereits auch analoge Vorlagen in den Staatslegislaturen von New-York und Pennsylvanien treten, bedroht auch diejenigen Personen, welche Sprengstoffe oder Rohstoffe zur Bereitung derselben transportieren oder liefern, mit Strafen, wenn sich herausstellt, daß diese Personen um den verbrecherischen Zweck wußten. Auch alle Personen, welche in irgend einer Weise die Verübung des Verbrechens begünstigten, werden für strafbar erklärt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuerbrunst zu Schaden gekommenen Bewohner von Kosztolna 500 fl. zu spenden geruht.

— (Im Theater an der Wien) verbreitete sich vorgestern 10 Minuten vor Beginn der Vorstellung ein Brandgeruch durch das dichtgefüllte Haus. Es hatten einige Bretter der unterhalb des Parkets befindlichen Luftheizung Feuer gefangen. Das Publicum, worunter sich auch die Erzherzoge Ludwig Victor und Wilhelm befanden, behielt die Geistesgegenwart bei, so daß eine Panik vermieden und das Feuer bald gelöscht wurde.

— (Ein Brief Holubs.) Der bekannte Afrika-Reisende Dr. Emil Holub hat aus Sinotana, einem Orte im nordwestlichen Transvaal, ein vom 10. Dezember datirtes Schreiben an den ihm befreundeten Herrn Reichsritter Friedrich von Zeuzendorf auf Schloss Grafenitz im steierischen Märztale gerichtet, welchem die erfreuliche Thatsache zu entnehmen ist, daß es Holub gelungen, die Schwierigkeiten und Hindernisse, mit denen er nach seiner Ankunft in Capstadt anfangs zu kämpfen hatte, glücklich zu besiegen und seine Expedition ins Innere des Landes zu bewerkstelligen. Daß diese Forschungsreise mit ernstest Gefahren verbunden ist, geht aus der Mittheilung Holubs hervor, daß vier seiner Diener, Eingeborene, die er im Süden angeworben, sich wegen der unsicheren Zustände, welche an der Transvaalgrenze und noch mehr im Innern herrschen, weigerten, weiter vorzudringen, und Holub selbst die Möglichkeit nicht ausschließt, er könne, wenn es das Unglück wolle, mitten in die drohenden Kriegsgefahren, welche zwischen einigen Stämmen des Innern obwalten, hineingerathen.

— (Hochverraths-Proceß.) Der Arbeiter Josef Thielmann stand vorgestern vor dem Ausnahmegerichte in Wien unter der Anklage, einer Arbeiter-Verbindung angehört zu haben, welche den Pfarrhof des Bezirkes Favoriten in die Luft sprengen, die Insassen desselben niedermachen und bei dem Straßenkampfe mit Sprenggeschossen operieren wollte. Thielmann übergab verschiedene zur Erzeugung von Dynamit gehörige Gegenstände, ferner ein eisernes Hohlgeschloß Bekannten zur Aufbewahrung. Der Gerichtshof verhängte über Thielmann sechs Jahre schweren Kerkers.

— (Wirkung des Kaffees.) Ein junger Mediciner, Guimaraes, in Rio de Janeiro hat nach den „Archives de Physiologie“ in verschiedenen Experimenten an einer Anzahl von Hunden die Wirkung des Kaffees auf den Stoffwechsel untersucht. Zuerst wurde, vom Februar bis August 1882, ein Hund in einem wohlgeheizten Raume isolirt und ausschließlich mit gutem

frischen Rindfleisch genährt, welches nach Belieben zu seiner Verfügung stand. Man wog täglich das Thier und täglich das Fleisch, beobachtete den Zustand des Pulses, der Athmung, der Pupille sowie die Temperatur. Sodann, nachdem sich das Thier an die neuen Lebensbedingungen gewöhnt hatte, was einige Tage erforderte, ließ man ihm täglich (mittels ösophagischer Sonde) eine bestimmte Menge Kaffee ein, der aus möglichst gleichartigem Pulver hergestellt war. Man machte täglich mehrere Prüfungen, eine wenige Minuten nach der Einflößung, die anderen eine, zwei oder drei Stunden später. Die Experimente wurden an sechs Hunden vorgenommen, an dem einen vierzehn Tage lang, an den anderen einen Monat hindurch. Das Resultat war folgendes: Der Kaffee vermehrt die disponiblen Kräfte, stärkt die physischen Kräfte und steigert die Hirnthätigkeit, indem er den Stoffwechsel und den Verbrauch von Stickstoffnahrung fördert. Er ermöglicht dem Organismus, mehr zu brauchen und zu verzehren, und ist allen anzurathen, die ein actives Leben führen. Aber er nützt nur, wenn sein Genuß mit jenem von Fleisch verbunden ist.

— (Dresden.) Der Name Dresden ist nach der vom Professor Dr. A. Leskien in Leipzig gegebenen Erklärung auf das altlavische Wort drozga, d. h. Wald, Gestrüpp, zurückzuführen, aus welchem vermittelt des zur Bildung von Einwohnernamen dienenden Suffiges ja die Benennung drozdano, die in der heutigen Niederlausitzer Form des Namens Dresden Drozdany noch erkennbar ist, abgeleitet wurde.

— (Alterthumskunde.) Die Nachforschungen, welche die Engländer in dem nördlichen Theile Egyptens angestellt haben in der Absicht, Spuren von dem Verweilen der Kinder Israels im Lande aufzufinden, haben zu Resultaten geführt. Mr. Petrie, der sein Quartier in Nebireh aufgeschlagen hat, wo ein Hügel von griechischen Alterthümern wahrgenommen worden war, hat eine Inschrift gefunden, nach welcher der Platz ohne Zweifel das antike Naukratis ist, ein ehemals von Griechen bewohnter Ort.

— (Eisenbahn-Unfall.) Bei Wagga in Australien ist ein Eisenbahndamm gerissen, und wurde ein ganzer Personenzug sammt der Locomotive zertrümmert. Hundert Personen sind todt und verwundet.

— (Im Theater.) „Ich bitte, sagen Sie doch Ihrer Gemahlin, daß sie den Hut ablegt, man sieht rein nig.“ — „Ja, lieber Herr, wenn Sie Courage haben, sagen's ihr's selber; ich trau' mich nicht!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, ist von Salzburg nach Görz zum Besuche höchstlicher Tante, Ihrer kön. Hoheit der Frau Gräfin Chambord, abgereist.

— (Soirée dansante beim Herrn Landespräsidenten.) Die Salons im Landhause, in welchen vorgestern abends Herr Baron und Frau Baronin Winkler abermals eine zahlreiche distinguirte Gesellschaft um sich versammelten, boten einen brillanten Anblick dar und machten jenen faszinierenden Eindruck, dessen sich kaum jemand erwehren kann, wenn er in einem solchen Hause und bei einer solchen Gelegenheit einerseits von der Liebenswürdigkeit der überaus freundlichen Gastgeber, andererseits von den prächtigen Erscheinungen herrlicher Damen und reizender Mädchen in den elegantesten Toiletten, sowie von einem best-disponirten Herrentreife umgeben ist. Zu der animirten Stimmung mag auch Prinz Carneval, der sich heuer uns bald zu verlassen anschickt, sein Scherflein beigetragen haben, denn alles, was ihm gewogen ist, geleitete ihn recht bald in den Tanzsaal, alwo die frohlichen Paare bis in die Morgenstunden im lustigen Reigen sich bewegten. Nur das exquisite Souper, welches zur Mitternachtsstunde serviert wurde, bot den unermüdeten Tänzern und Tänzerinnen die vielleicht ihnen unerwünschte, doch nöthige Ruhe.

— (Anerkennung.) Das k. k. Postsparcassenamt in Wien hat dem Oberlehrer Herrn Anton Maier in Aßling für die Einführung und Förderung der Sparcassee und Aneiferung der Schuljugend zur Sparsamkeit die dankende Anerkennung ausgesprochen.

— (Drolliges von der „Grazzer Tagespost.“) Die „Grazzer Tagespost“ scheint in der letzten Zeit eine mehrfache Acquisition phantasierender Correspondenten aus Laibach gemacht zu haben. Es vergeht nun fast kein Tag, ohne daß uns mit der „Grazzer Tagespost“ die allerinteressantesten Nachrichten aus Laibach und aus Krain gebracht würden. So enthält beispielsweise die Abendnummer dieses Blattes vom 28. d. M. eine Original-Correspondenz aus Laibach, welche sich in retrospective Betrachtungen einläßt und aus diesen den Schluss zieht, daß die „Aera Winkler“ in Krain den Verbrüderungsgelüsten der Slovenen und Kroaten, ja sämtlicher „Südstaaten“, den größten Vorstoß geleistet hat, so daß der „erstarrte Slovenismus“ nunmehr Endziele verfolgt, welche sich nicht mehr in dem Rahmen der gegenwärtigen Regierungspolitik bewegen. Und wenn wir um die näheren Anhaltspunkte dieser geistreichen Combinationen uns umsehen, so gewahren

leise, unhörbar geöffnet, genau so, wie es meine Phantasie sich eben vorgestellt. Ich schrie auf. Lange Zeit zeigte sich niemand, als hätte sich die Thür von selbst geöffnet; plötzlich aber erschien ein seltsames menschliches Wesen auf der Schwelle; mir unbekanntes Augenlichteten sich, so viel ich in der Dunkelheit unterscheiden konnte, mit durchdringendem Blick auf mich. Mich überließ es kalt. Ich sah, daß es ein Kind war, ein Mädchen; wenn es Smitt selbst gewesen wäre, so hätte es mich vielleicht nicht so sehr erschreckt, als dieses wunderbare, unerwartete Erscheinen eines unbekanntes Kindes in meiner Wohnung um diese Stunde.

Ich sagte bereits, daß das Mädchen bereits die Thür so langsam und unhörbar geöffnet, als fürchtete es sich, das Zimmer zu betreten. Auf der Schwelle blieb es stehen und sah mich lange mit so erstaunten Blicken an, als wäre es versteinert; endlich machte es langsam zwei Schritte ins Zimmer und blieb, ohne ein Wort zu sprechen, vor mir stehen. Jetzt konnte ich es deutlicher sehen. Es war ein Kind von etwa zwölf oder dreizehn Jahren, schwächlich, klein, bleich, als hätte es eben eine schwere Krankheit durchgemacht. Desto heller leuchteten aber die großen, schwarzen Augen. Mit der linken Hand hielt es auf der Brust ein altes durchlöcheres Tuch fest, das es noch bebend unter der Einwirkung des scharfen Abendfrostes um den Hals geschlungen hatte. Es war, mit Recht konnte man es sagen, in Lumpen gehüllt, das dicke schwarze Haar war ungeräumt und verwühlt. So standen wir einige Augenblicke einander gegenüber, in gegenseitiges Ansehen versunken.

— Wo ist Großpapa? — fragte sie endlich mit kaum hörbarer, heiserer Stimme, als schmerzte sie die Brust, die Kehle.

Mein ängstlicher Schauer war plötzlich verschwunden. Man fragte nach Smitt — unerwartet that sich eine Spur vor mir auf.

— Dein Großvater? Er ist todt! — pläzte ich heraus, da ich auf diese Frage gar nicht vorbereitet war, bereute es aber, so wie ich es gethan. Einen Augenblick blieb das Kind wie angewurzelt vor mir stehen, dann aber begann es so heftig zu zittern, als sei ein gefährlicher nervöser Anfall im Anzuge. Ich mußte das Mädchen halten, daß es nicht zu Boden stürzte. Nach einigen Minuten wurde es ihm besser, und ich sah klar, wie es mit unnatürlicher Kraft seine Erregung vor mir zu verbergen bemühte.

— Vergib mir, Mädchen, vergib, mein Kind! — rief ich. — Ich bin mit der Nachricht so plötzlich herausgefahren; vielleicht war es ein Fremder und nicht dein Großvater! — Du Arme! Wen suchst du? Den Greis, der hier gewohnt?

— Ja — brachte sie leise mit Mühe heraus, mich unruhig anstarrend.

— Er hieß Smitt?

— Ja!

— Dann . . . nun ja, dann ist er wirklich todt. Sei nicht so traurig, Kind! Weshalb warst du nicht früher gekommen? Und von wo kommst du jetzt? Man hat ihn gestern beerdigt; er ist plötzlich gestorben, vom Schlage gerührt . . . Du bist seine Enkelin?

(Fortsetzung folgt.)

wir, daß die für die „Tagespost“ so sehr besorgnis-erregenden und die „volle Aufmerksamkeit der Publicistik“ verdienenden Ereignisse darin bestehen, daß die Hauptstädte zweier benachbarter und auch wegen der Blutsverwandtschaft ihrer Bevölkerungen sich näher stehender Kronländer etliche Höflichkeitsbezeugungen gewechselt haben, welchen nur von einigen, nach dem System der „Tagespost“ die öffentliche Meinung entstellenden Journalen eine lebhaftere, von der vernünftigen slovenischen Bevölkerung jedoch gar nicht getheilte Bedeutung gegeben wurde; dann, daß im Sommer 1883 eine kroatische Deputation — man denke sich und urtheile — mit dem Banus Grafen Pejacsevich, dem Cardinale Mihalovic und dem Karlowitzer Patriarchen Angjelic an der Spitze an das Allerhöchste Hoflager nach Laibach entsendet wurde, daß weiters die Stadt Laibach in den letzten zwei Jahren außer Ihren Excellenzen den Herren Ministern Grafen Taaffe und Falkenhain, dem Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und dem Herrn Hofrath Professor Miklosic auch den Bischof Strosmajer zu Ehrenbürgern ernannt hat, daß sich sodann letzterer und noch ein anderer, zufällig der Starcevic-Partei als untergeordnetes Mitglied angehöriger Kroatie erküht haben, auf einige Tage nach Krain, und zwar ersterer nach Velde zu reisen, ohne sich vorher im Redactionsbureau der „Tagespost“ dazu die Pässe erbeten zu haben, und daß schließlich, horribilo dictu, dem Laibacher Gemeinderathe „fogar“ das Präliminare der Stadt Ugram vorliege, als ob nicht etwa die Residenzstädte Wien und Berlin sowie viele andere deutsche Städte ebenfalls ihre Voranschläge wechseln würden.

Die Combinationen der „Tagespost“ bei diesem Sachverhalte des näheren zu widerlegen, dürfte überflüssig sein, gerade so, wie wir es als überflüssig erachten, über die uns zugemuthete Connivenz gegen die angeblichen südslavischen Reichsrathschlubler irgend ein Wort zu verlieren. Wir wünschen nur der „Tagespost“ aus ehrllicher Collegialität, daß das „Waterland“, welches sie wegen des südslavischen Reichsrathschlubs auch ins „Crebo“ gezogen hat und welchem sie, so wie uns, eine gar zu devote Stellung gegenüber diesem noch ganz imaginären Club angewiesen hat, ihr nicht in jener Weise die „Deviten“ lese, wie sie seinerzeit Herr von Schönerer seitens eben dieses „Waterland“ in der berühmten „Texteinschlachtungs“-Angelegenheit zu hören bekam.

Nachdem unsere Erwiderung fast so lang ausgefallen ist, als die dazu Anlaß gebende Laibacher Correspondenz der „Tagespost“, wollen wir, wie diese, die Frage offen lassen, ob unter den in Krain herrschenden Verhältnissen die Stellung des Herrn Landespräsidenten Baron Winkler haltbar sei. Nur möchten wir der „Tagespost“ noch mittheilen, daß das Gerücht von der Bewerbung unseres Herrn Landeschefs um eine Oberlandesgerichts-Präsidentenstelle schon vor sechs Wochen die Runde in ganz Laibach gemacht hat, ohne von einem unserer Blätter, welche darin sofort puren Klatsch erblickten, erwähnt worden zu sein. Freit, wo in Laibach seit Monatsfrist nicht ein Wort mehr darüber verloren wird, hat der geschäftige Correspondent der „Tagespost“ ihr hievon neueste Nachricht gegeben. Wir können ihr zu einem solchen Correspondenten nur bestens gratulieren.

(Generalversammlung der Section für Pferdezuucht) Gestern fand im Rathhoussaale die Generalversammlung der Section für Pferdezuucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Die Verhandlungen, welche der Herr Sectionspräsident Dr. Rudesch leitete, bestanden in der Besprechung des Thätigkeits-Berichtes der Section und in der Wahl zweier neuer Mitglieder in den Ausschuss, und zwar der Herren: Egon Baron Bois, Herrschaftsbesitzer in Egg ob Krainburg, und Johann Wagner, k. k. Landesthierarzt. Einen detaillierten Bericht tragen wir nach.

(Unglücksfall.) Die Säumigkeit vieler unserer Hausherren, denen es noch nicht klar zu sein scheint, daß sie verpflichtet sind, die Trottoirs vor ihren Häusern bestreuen zu lassen, hat bereits ein Opfer gefordert: Die 79 Jahre alte Frau Helene Borek ist vorgestern auf dem St. Jakobsplatze ausgeglitten und hat sich hiebei einen Fuß gebrochen. Wir haben bereits wiederholt die Nothwendigkeit des Aufstreuens betont, freilich vergebens. Und der löbliche Stadtmagistrat? Sieht er wohl strengstens darauf, daß die polizeilichen Vorschriften nicht nur verlautbart, sondern auch ausgeführt werden?

(Der Lese- und Gesangsverein in Assling) veranstaltet Sonntag, den 8. Februar l. J., in den Localitäten des Herrn Schrey zu Gunsten der dortigen armen Schulkinder eine Abend-Unterhaltung mit folgendem Programm: 1) „Rojakom“, „Slovan“ und „Domovina“ (Männerchöre), „Kitica narodnih pesmij“ und „Pust“, gesungen von Herrn A. Maier; 2.) großes Concert: „Caravaccio“; 3.) Fuzilletterie; 4.) Tanz mit Maskenzug. — Anfang um 7 Uhr abends. Entrée 30 kr.

(Aus Abbazia.) Man schreibt aus Fiume: Ihre Majestät die Kaiserin wollte an Bord der Yacht „Phantasia“ Abbazia besuchen. Nachdem sie den Leuchthurm außer Pola passiert hatte, wurde es, trotz der berühmten Seefestigkeit, der hohen Frau doch zu wild

und kalt im Quarnero, so daß Ihre Majestät wieder umkehren und nach Miramar zurücksteuern ließ. Obwohl gerade Abbazia von diesem strengen Winter mit besonderer Rücksicht behandelt wird und alle Curgäste des Bades voll sind, so muß, wer Fiume und seine Umgebungen kennt, doch dem ungewöhnlich strengen Winter den verdienten Tadel aussprechen. Nizza und Südtirol wurden freilich noch härter behandelt, dort liegt der Schnee in Massen und man friert; aber auch in Abbazia sind die lauen Sonnentage selten, und auf den nahen Bergen liegt ebenfalls Schnee, was das Curpublicum aber nicht hindert, Partien zu Wasser oder zu Lande zu machen und sich im Curfalon abends sehr gut zu unterhalten.

(Wolfsjagd.) In der Gegend von Montpreis zeigte sich kürzlich ein großer Wolf, welcher nach einer mehrtägigen Jagd erlegt wurde; das Thier war ein Männchen.

(Eisenbahn-Attentat.) Wie „Narodne Novine“ zu melden wissen, entgieng kürzlich ein Postzug der Strecke Karstadt-Fiume einer großen Gefahr. Beim Wächterhäuschen Nr. 29 nämlich stand derselbe mit einem gewaltigen Ruck plötzlich stille. Als das Zugspersonale nach dem Hindernisse forschte, fand man das Geleise mit 12 bis zu 80 Kilo schweren Steinblöcken verlegt. Außer einigen Beschädigungen an der Locomotive ist kein weiterer Unfall zu beklagen.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Seit 10. Jänner erliegen beim hiesigen k. k. Postamte nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Hofer Andreas in Villach; Jozil Ignaz in Loco; Jancezic, Staatsbahnbeamter in Siska; Neuling Johann in Glein; Oblok Marie in Laibach; Pfarramt Krefnitz; Roth Johann in Tschernembl; Sebenik Matenz in Cakovic; Jakrajsek Maria in Velike Laške; Dečman Math. in Stožec; Jernej Gregor in Jarše; Jancezic Math. in Brezje; Reber Lorenz in Babor; Prusnik Cäcilia in Sostro; Samotorčan Franz in Verhovec; Stof Anna in Brezje; Skerjanc Johann in Zagradisce; Schager Josef in Javor; Behar Gertrud in Biterce; Bizovicar Johann in St. Martin; Belepik Martin in Muste; Zimmermann Jakob in Dobrujue; Gut Johann in Brezovica; Kopalk Cäcilia in Trautmansdorf; Komocar Jakob in Ober-Ribnica; Klaus Franz in Cerenc; Rožanc Josef in Martinak; Franz Supancic in Ponkove; Grünfeld Schwarz in Warasdin; Urbanija Jancz in Trebno; Wiurm Ignaz in Perezlin; Wudic Stefan in Podgracino; Wotschigky Maria in München; di Bernardo Antonio in Bolosca; Schutovik Johanna in Triest; Mora Canton in Triest; Bruneiter Marie in Wien, IV.; U. St. Nr. 3 in St. Johann i. T.; Burian Johann in Prag; Chorinsky Rudolf, Graf, in Loco; Druznik Maria in Kamnagorica; Furlani Anna in Wippach; Gultschmann Maria in Ob. Mann; Gintler Elise in St. Zeit a. Gl.; Dr. Friedrich Horrach in Ratschach; Janc Josef in Stattenberg; J. R. (p. r.) in Bleiburg; Kollpacher And. in Graz; Kosak Anton in Verbače; Lamprecht Josef in Selo bei St. Marein; Meierhoffer in Warasdin; N. N., Strohhutmacher, in Graz; Perstic Johann in Warschau; Schubert Carolina in Triest; Suller Maria in St. Paul; Tomurat Paul in Sestete.

Kunst und Literatur.

(Volkslieder aus Krain in Deutschland.) Professor Hugo Jüngst, Chormeister des Männergesangs-Bereines zu Dresden, welcher internationale Volksliederconcerte veranstaltet, hat in einer Zuschrift an den Vorstand des „Sängerheim“ in Wien, Herrn Dr. L. Germonik, sein lebhaftes Interesse für die Volksmelodien aus Krain beurlundet und um Einbindung derselben ersucht. Unser Dr. Germonik wird diesem Wunsche gerne entsprechen und ist überhaupt bestrebt, diese reizenden Volkslieder in Deutschland einzuführen, damit sie von dort wieder nach Oesterreich gelangen. Denn unter dem leuchtenden Regenbogen der Kunst werden sich die streitenden Völker versöhnen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Temesvar, 29. Jänner. An dem wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurtheilten Ehepaare Romanow wurde heute morgens das Urtheil vollzogen.

Berlin, 29. Jänner. Die Dampfer-Subventions-Commission strich Triest als Ausgangspunkt der Mittelmeerlinie, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß die Frage, ob Genua oder Triest, nur Sache der Verhandlungen mit den Unternehmern der Dampferlinien sei.

Riga, 29. Jänner. Gestern abends brannte in der Jakobstadt die griechisch-orthodoxe Kirche total nieder. Dem Ausbruche des Feuers gieng eine starke Detonation voraus.

London, 29. Jänner. Die Königin ernannte Stewart zum Generalmajor und ließ dessen Truppen durch General Wolseley ihre Befriedigung und den Dank aussprechen. Nach den neuesten Depeschen betragen Wolseleys Verluste seit 17. d. 21 Tode und 104 Vermundete.

London, 29. Jänner. Die Bank von England hat den Zinsfuß auf vier Procent erhöht.

Volkswirtschaftliches.

Serbisch-bosnisches Eisenbahnetz.

Se. Excellenz der Herr Reichs-Finanzminister von Kallay hat schon gelegentlich der letzten Delegation die Vollendung der Eisenbahnlinie Metkovich-Mostar in nahe Aussicht gestellt; da aber große Seeschiffe nicht bis Metkovich gelangen können, so ist, um einen entsprechenden Hafen an der Adria zu gewinnen, die Absicht vorhanden, die bosnische Bahn von Metkovich nach Ragusa weiterzuführen, und da gleichfalls, um das Innere Bosniens direct mit der Seeferde zu verbinden, der Ausbau der Linie Metkovich-Mostar bis nach Sarajevo in Aussicht genommen ist, erscheint eine möglichst kurze Communication mit dem Meere gesichert. Allerdings erschließt, wie dem „Pester Lloyd“ berichtet wird, die Linie Sarajevo-Brod und später Banjaluka-Nowi die inneren Gebiete Bosniens nach Norden hin, und allerdings ist eine Fortführung der bosnischen Bahn durch das Lim-Gebiet bis Mitrovica-Salonich, d. h. an das ägäische Meer, wahrscheinlich, aber die größeren materiellen Vortheile bietet unbedingt die projectierte Linie an die Adria, die Linie Sarajevo-Mostar-Metkovich-Ragusa.

Dabei darf die weitere Mittheilung des Herrn Reichs-Finanzministers nicht übersehen werden, daß auch nach Osten, in der Richtung gegen die serbische Grenze, und zwar durch das Spreca-Thal zur Drina, eine Eisenbahn gebaut werden soll, die ein wichtiges Bindeglied zwischen dem künftigen erweiterten serbischen Eisenbahnetz und den bosnischen Bahnen, d. h. durch diese mit der Adria (Ragusa) sein würde: der Bau (durch Serbien) der kurzen Strecke Obrenovac-Baljevo würde Belgrad den Weg nach Ragusa öffnen.

Es bedarf für Serbien nur der weiteren Herstellung kleinerer Bahnlinien, um auch auf einem anderen Wege als über Ragusa das Mittelmeer zu erreichen. Direct nach Süden streift ihm dann der Weg zum Hafen von Salonich offen, und sobald die slavonisch-kroatische Grenzbahn fertig ist, auch nach Fiume. Serbien aber hat schon deshalb ein großes Interesse, das Zustandekommen dieser ineinandergreifenden Linien mit allen verfügbaren Mitteln seinerseits zu fördern, als damit Belgrad ein Eisenbahnknotenpunkt wird, an welchem der Verkehr des westlichen und des südöstlichen Europa sich strahlenförmig einigt und zertheilt.

Angewandte Fremde.

Am 28. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Stan, Rfm., Paris. — Blumerl, Ernest, Seidler, Breitenfeld, Glud und Feuerman, Kaufleute, Wien. — Recabel, Rfm., Olmitz. — Braun Maria, Private, München. — Ritter v. Kaltenegger, Stein. Hotel Elefant. Kraus, Rfm., Wien. — Mondelar, Rfm., Ugram. — Dr. Trauner, k. k. Gerichts-Adjunct, Loitsch. — Jgurr, Pfarrer, Raferbach.

Verstorbene.

Den 27. Jänner. Anton Esfajar, Hausbesitzer, 72 J., Schwarzdorf Nr. 16, Marasmus. — Maria Brestbar, Weichentwächters-Gattin, 56 J., Kuththal Nr. 22, Lungentuberculose. Den 28. Jänner. Franz Dobrovole, Arbeiter, 46 J., Schießstättgasse Nr. 5, Auszehrung.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Eine Frau, die in Paris war. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.

Lottoziehung vom 28. Jänner:

Brünn: 39 41 47 61 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. Mg.	738,87	-15,6	windstill	bewölkt		
	2 " N.	736,92	-7,0	SB. schwach	heiter		0,00
	9 " Ab.	737,17	-10,8	D. schwach	heiter		

Morgens Nebel, Höhenreif, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme - 11,1°, um 9,8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Farbige und schwarzeidene Grenadines
95 fr. per Meter bis fl. 8,70 (in 10 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrics-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. Porto. (162) 6-2

Dankfagung.

Für die vielen herzlichen Beileidsbezeugungen anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter und Schwiegermutter, der Frau

Friederike Eder geb. Riedl

für die so zahlreiche ehrende Begleitung der theuren Beerdigung zur letzten Ruhestätte und schließlich für die schönen Kranzspenden sprechen allen den innigsten, tiefempfundenen Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, 30. Jänner 1885.

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Preisliste der Firma J. B. Burger in Gröden (Tirol) für religiöse Sculptur-Arbeiten bei. Auf diese als auch auf das heutige darüber lautende Inserat werden die hochwürdige Geistlichkeit und die Kirchenvorstände aufmerksam gemacht. (463)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Grundentl. = Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 24.

Freitag, den 30. Jänner 1885.

(449-1) Kundmachung. Nr. 440. Vom k. k. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gegeben, dass Maximilian Kosler, welcher laut des Justizministerial-Erlasses vom 26. Oktober 1884, Z. 17 624, zum Notar mit dem Amte in Idria ernannt wurde, den Eid am 7. Jänner 1885 abgelegt hat.

Sluzba okrajnega ranocelnika v Radečaj z letno remuneracijo 300 gld. iz okrajno blagajnice oddaja se za dobo obstanka teh blagajnic. Prosilci naj dotično prošnje s prilogami, v katerih tudi dokažejo, da so zmožni oboh deželni jezikov, do 15. februarija t. l. tukaj vložijo.

bunden ist, wollen ihre gehörig documentierten Gesuche bis 1. März 1885 hieramts einbringen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 20. Jänner 1885.

(446-1) Kundmachung. Nr. 424. Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird hiermit bekannt gemacht, dass der Beginn der Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Büchelstorf auf den 10. Februar 1885, vormittags 8 Uhr, und die darauf folgenden Tage in der hiesigen Amtskanzlei festgesetzt wird.

(392-3) Nr. 675. Die Bezirkswundarzteinstelle in Ratschach ist zu besetzen. Bewerber um diesen Posten, mit dem eine Jahresremuneration von 300 fl. aus der Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes derselben verbunden ist, wollen ihre Gesuche unter Nachweis der Kenntnis beider Landessprachen bis 15. Februar l. J. hieramts einreichen.

(365-2) Nr. 212. Bezirks-Hebammenstelle. Die Stelle einer Bezirkshebamme in Semic, Steuerbezirk Mötting, ist zu besetzen. Bewerberinnen um die Stelle, mit welcher eine Jahresremuneration von 48 fl. aus der Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes ver-

(371-3) Nr. 6555. Bezirkshebammenstelle. Die Bezirkshebammenstelle in der Gemeinde Kresniz mit einer jährlichen Remuneration von 24 Gulden aus der Bezirkskasse in Vittai ist in Erledigung gekommen. Die gehörig belegten Gesuche sind entweder direct oder im Wege der vorgesetzten Behörde bis 20. Februar l. J. an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Vittai einzuliefern. Vittai am 22. Jänner 1885. Der k. k. Bezirkshauptmann: Grill m. p.

(418-1) Z. 306. Dritte exec. Feilbietung. Am 17. Februar 1885, vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 20. Oktober 1884, Z. 6633, die dritte executive Feilbietung der dem Georg Kastele von Preska gehörigen, gerichtlich auf 505 fl. geschätzten Realitäten Einl.-Nr. 180 und 181 der Catastralgemeinde Moräutsch stattfinden. R. k. Bezirksgericht Littai, am 16ten Jänner 1885.

Anzeigebblatt.

Marsala-Florio sicilianischer medicinischer Dessertwein, vom berühmten Professor Dr. Mantegazza empfohlen als vorzüglich stärkendes Mittel für Reconvalescenten, durch längere Krankheiten herabgekommene Individuen sowie für schwächliche Frauen und Kinder. In Flaschen zu 1 fl. zu haben in der Apotheke Piccoli in Laibach (4254) Wienerstrasse. 30-16

Burgunder-Wein. Dieser feine und gute Burgunder Ungarns (franz. Reben, cultivirt in ausgedehnten Weinbergen meines Schwagers Josef v. Cseke in Güns, Ungarn) ist ein vorzüglicher Dessertwein, welcher von vielen berühmten Aerzten infolge seiner Milde und vorzüglichen Eigenschaften bei Magenleiden, Blutarmut, Schwächezuständen, Diarrhöe und Reconvalescenz mit ausserordentlichem Erfolge angewendet wird. Die Curanstalt Lindewiese (Schlesien) gebraucht diesen Wein seit mehr als 15 Jahren und empfiehlt ihn besonders als stärkend in der Reconvalescenz. Der Wein darf nicht kalt, sondern vor dem Gebrauche der Zimmertemperatur überlassen, getrunken werden. Alleiniges Depöt für Krain hat die Apotheke Trnkóczy in Laibach (312) 12-2 Rathhausplatz. Jede Flasche trägt der Echtheit wegen Schutzmarke und Wappen. Eine grosse Bouteille 80 kr., 10 Bouteillen 7 fl. Per Post mindestens 5 Flaschen. Die leeren Flaschen werden wieder retour genommen.

(442-1) Nr. 109. Zweite exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird mit Bezug auf das Edict Nr. 3040 bekannt gemacht, dass in der Executions-sache des k. k. Steueramtes (nom. hohen Aetars) wider Anna Hofnigl über Abgethanerklärung der ersten Feilbietung am 17. Februar 1885 zur zweiten Feilbietung geschritten werden wird. R. k. Bezirksgericht Treffen, am 17. Jänner 1885.

(420-1) Nr. 140. Erinnerung an Jakob Spellic und dessen Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksgerichte Treffen wird dem Jakob Spellic und dessen Rechtsnachfolgern hiemit erinnert: Es habe Anton Benčić von Unterkreuz wider dieselben die Klage auf Ersetzung des im Grundbuche der Catastralgemeinde Grafendorf Einl.-Nr. 352 vorliegenden Weingartens sub praes. 15ten Jänner 1885, Z. 140, hieramts eingebracht, worüber zur ordentlichen mündlichen Verhandlung die Tagatzung auf den 19. Februar 1885, früh 9 Uhr, mit dem Anhange des § 29 a. G. D. angeordnet und den Beklagten wegen ihres unbekanntes Aufenthaltes Anton Spellic von Döbbernil als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde. Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, dass sie allensfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen anderen Sachwalter zu bestellen und anher namhaft zu machen haben, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird. R. k. Bezirksgericht Treffen, am 17ten Jänner 1885.

(417-1) Nr. 406. Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit dem unbekannt wo abwesenden Johann Böschl aus Klösterle in Vorarlberg erinnert: Es sei die an denselben lautende diesgerichtliche Erledigung ddo. 1. Dezember 1884, Z. 10 541, betreffend den executiven Verkauf der Realitätenhälfte sub tom. XIII, fol. 1847 ad Herrschaft Gottschee, dem denselben unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Johann Erker von Gottschee zur weiteren Verfügung zugestellt worden. R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 22sten Jänner 1885.

(364-2) Nr. 397. Bekanntmachung. Dem Eduard Wawreczka, resp. dessen Verlassene (unbekanntes Rechtsnachfolger), wurde über die Klage de praes. 20sten Jänner 1885, Z. 397, des Herrn Andreas Lackner von Tschernembl wegen 178 fl. 6 kr. österr. W. Herr Peter Perise von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagebescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagatzung auf den 14. Februar 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde - zugestellt. R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 21. Jänner 1885.

(334-2) Nr. 11 639. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Mötting wird kundgemacht, dass der Grundbesitzer Marko Plebec von Cerboische Nr. 1 infolge Beschlusses des k. k. Kreisgerichtes Rudolfswert vom 9. Dezember 1884, Z. 1530, in Gemäßheit des § 273 a. b. G. B. als Verschwenber erklärt und dass demselben Peter Sakofic von Cerboische Nr. 2 als Curator bestellt wurde. R. k. Bezirksgericht Mötting, am 20. Dezember 1884.